

2. Geeignete Konzepte suchen: Theoretische Annäherungen an Politik und Ästhetik

In den beiden Fällen des ZPS und der Gärtnerei werden politische und ästhetische Praktiken explizit gestaltet, miteinander verbunden und füreinander fruchtbar gemacht. Was aber kann unter solchen Praktiken verstanden werden? Für ein generelles Verständnis von sozialen Praktiken bietet sich ein Konzeptualisierungsvorschlag von Andreas Reckwitz an. In seinem praxeologischen Vorschlag beschreibt er Praktiken als mehr oder minder stark routinisierte und gleichzeitig ergebnisoffene, situierte Verhaltensweisen, die gewisse Kenntnisse und Kompetenzen erfordern und durch implizites, praktisches Verstehen miteinander verbunden bleiben. Das Wissen, auf dem diese Verhaltensweisen basieren, ist, so Reckwitz, »[...] einerseits in den Körpern der handelnden Subjekte ›inkorporiert‹ [...], andererseits [nimmt es] regelmäßig die Form von routinisierten Beziehungen zwischen Subjekten und von ihnen ›verwendeten‹ materialen Artefakten [an]« (Reckwitz 2003, 289). Reckwitz betont zudem das komplexe Zusammenspiel sozialer Praktiken mit gesellschaftlicher Ordnung: »Die soziale Welt setzt sich aus den ergebnisoffenen Prozessen des *doings* von Praktiken zusammen, die gleichzeitig durch eine mehr oder minder starke Repetitivität [...] gekennzeichnet sind.« (Reckwitz 2016, 163) Neben der sozialen Reproduktion sozialer Praktiken und der durch sie konstituierten Ordnungen kommt zur Sprache, dass diese Praktiken immer auch über »[...] das Potenzial von Neuartigem, Überraschendem und Experimentellem [verfügen], das im Einzelfall durchaus noch in die jeweilige Praktik ›hineinpasst‹ oder diese bereits hinter sich lässt [...]«.« (Reckwitz 2016, 173)

Jeder der beiden Fälle legt eine spezifische konzeptuelle und empirische Definition von Politik und Ästhetik als multiple situierte und adaptive Prak-

tiken nahe und repräsentiert die Pluralisierung und Modifizierung ihrer Gestaltung und Verbindung. Für eine solche Definitions- und Differenzierungsarbeit greife ich im Folgenden die bereits erwähnten Konzepte und Positionen hinsichtlich politischer Praktiken (u.a. Latour 2013; 2007; 2003; Marres 2015; 2010; 2007) und ästhetischer Praktiken (u.a. Reckwitz, Prinz und Schäfer 2015; Reckwitz 2016; Hennion 2012; 2007a; 2007b) auf. Eine Definition und Differenzierung von politischen und ästhetischen Praktiken sowohl in einem weiten als auch engen Sinn ermöglicht eine theoretische Sensibilität für empirische Differenzen auch innerhalb dieser Praktiken selbst sowie deren Einordnung – sie stellt jedoch selbstverständlich eine Zuspitzung dar, es handelt sich hierbei um eine idealtypische Klassifizierung von politischen und ästhetischen Praktiken.

An diese Konzeptualisierung schließen sich weitere Überlegungen zur Frage an, inwiefern mithilfe einer Gestaltung und Verbindung politischer und ästhetischer Praktiken experimentelle Zukunftsszenarien als in(ter)ventive Instrumente zur Lösungsfindung hinsichtlich gegenwärtiger gesellschaftlicher Fragestellungen und Ungewissheit wirksam werden können. Für die Klärung dieser Frage erscheint ein ebenfalls pragmatistisches Verständnis kreativer Formen von Demokratie und der Rolle, die ästhetische Praktiken dabei spielen, aussichtsreich. Ein solches Verständnis führe ich unter Rückgriff auf Überlegungen Deweys (Dewey 1981) weiter aus, ergänzt um einige Erläuterungen Tanja Bogusz' in ihrer neueren Rezeption von Deweys demokratischem Experimentalismus (Bogusz 2013). Ich verfolge somit ein durchaus begrenztes Interesse und leiste keine systematische Auseinandersetzung mit den genannten Konzepten und Positionen, sondern schlage eine fokussierte Lesart als mögliche Annäherung an die Praktiken meiner Fälle vor. Deweys durchaus in Teilen normative Positionierung und Konzeptualisierung dient entsprechend weniger als gesetzte Perspektive auf die Praktiken meiner Fälle, sondern kann eher als Rahmung verstanden werden, die ich durch meine Auseinandersetzung mit den empirischen Fällen immer wieder hinterfrage, ergänze und anpasse.